

Einführung zur Ausstellung von Almut und Ludwig Quaas, Karl Streicher und Lars* Kollros

Beginnen möchte ich diese Einführung mit einem Zitat von der Kulturjournalistin und Publizistin Annette Hoffmann, die über die Ausstellung in der *Badischen Zeitung* (6. September 2023), vergangene Woche eine Kritik schrieb: «Und so ist hier der seltene Fall eingetreten, dass Kulturinstitutionen zu Orten werden, an denen Menschen miteinander reden, die sich ansonsten nicht getroffen hätten, sozusagen ein Stück verwirklichte Demokratie.» Mit diesem positiven Satz möchte ich sie als beratende Kuratorin dieser Ausstellung begrüßen und allen Beteiligten – Kunstschaffenden, dem Vorstand des Kunstvereins Waldkirch und Ihnen, liebe Besucher:innen – ein ganz großes Kompliment aussprechen. Sie sind alle ein Teil dieser gelebten Demokratie geworden.

Einige von Ihnen kennen mich --schon als begleitende Kuratorin von zwei Ausstellungen in diesem Jahr. Auch diesmal habe ich die Ausstellung begleitet, kuratorisch teilweise eingegriffen, die Kunstschaffenden aber nicht inhaltlich und konzeptuell zu beeinflussen versucht. Es ist mir wichtig, zu betonen: Jede Position ist in sich kohärent, stimmig und in sich abgeschlossen. Und so, wie die Kunstschaffenden es im Gespräch mit dem Team des GSH und mir erarbeitet haben. Daher ist diese Ausstellung auch nicht nur **eine** Ausstellung, sondern es sind vier Positionen, die sich sehr unterschiedlich, aber im Austausch miteinander, präsentieren. Malerei, Zeichnung, Skulptur, Installation, Performance und Video – stehen teils für sich allein da, bauen aber auch Brücken zueinander. «Verwirklichte Demokratie» im visuellen Ausdruck, gewissermaßen.

Es sind teilweise die unterschiedlichen medialen Strategien, die die Ausstellungen so divers erscheinen lassen, aber vor allen Dingen auch die Ansätze, die sie verhandeln. Die vier Positionen wurden nämlich nicht nach einem gemeinsamen Thema ausgewählt, haben aber dennoch etwas gemeinsam. Sie vereint das Bedürfnis, Persönliches, Schmerzhaftes, Kurioses, Spirituelles und Formales in ihrer eigenen Bildsprache zu formulieren und umzusetzen. Gleichzeitig haben sie eine Toleranz und Offenheit füreinander und für Ungewohntes, der eigenen Komfortzone und Lebensrealität nicht Entsprechendes. Es sind vier Kunstschaffende, die mit unterschiedlichen künstlerischen Biografien und beinahe gegensätzlichen Lebensentwürfen zueinander gefunden haben. Sie teilen die Überzeugung, dass Kunst - wie auch immer gestaltet - eine wirkmächtige Form der Kommunikation ist, eine

besondere Art des Austauschs, Emotionen, Gedanken und Geschichten auf einzigartige Weise zu vermitteln.

In ihrer individuellen Art sind alle sehr aktuell und gleichzeitig auch in der Kunstgeschichte fest verankert. Jede Position steht für sich da, nimmt aber direkt und indirekt Bezug auf die anderen, das Umfeld, die Gesellschaft und den aktuellen Diskurs. Sie bieten Zündstoff für kontroverse Diskussionen. Kunst soll anecken, sie soll zum Denken anregen und den Betrachtenden neue Perspektiven vermitteln. Kommunikation, Vermittlung, politisches Engagement, gesellschaftliche, spirituelle, kulturelle und soziale Transformationen werden in die Wege geleitet.

Geben Sie mir jetzt die Gelegenheit, Ihnen einen kurzen Einblick in unseren Aufbauprozess zu geben. Alle Kunstschaaffenden sind mit Ausstellungs-Vorschlägen und Ideen an den Kunstverein herantreten. Ein ausgesprochen demokratischer und inklusiver Prozess. Es ist eigentlich immer so, dass die Kunstschaaffenden sehr frei dabei sind, ihre Räume zu gestalten, die Werke mitzubringen, die ihnen wichtig sind und die sie gerne zeigen möchten. Es bietet sich hier im Georg Scholz-Haus an, dass die Künstler:innen jeweils eigene separate Ausstellungsräume bespielen können, also jede Person ihren eigenen Bereich hat. Almut und Ludwig Quaas wollten allerdings von Beginn an einen Raum gemeinsam bespielen, Almut mit den Heuballen im Dialog mit Ludwigs abstrakter Keramik. Schnell erkannten auch wir, dass die Arbeiten gut zusammenpass/en und dass sie sich gegenseitig wunderbar ergänzen. Beim Aufbau kamen sie Kunstschaaffenden miteinander ins Gespräch; sie erklärten sich gegenseitig ihre Arbeiten und tauschten installative Ideen aus. So ist es auch gekommen, dass wir die Arbeiten von Karl Streicher mit denen von Ludwig Quaas in einen Dialog setzen konnten, und auch Karls und Almut's Arbeiten wiesen so viele interessante Parallelen und Anknüpfungspunkte auf – inhaltlich, sowie formal – dass wir kurzerhand und spontan interessante Gegenüberstellungen realisieren konnten. Ich möchte Sie einladen, diese Dialoge zu suchen und mit den Kunstschaaffenden ins Gespräch zu kommen.

Nun ein paar Worte zu den einzelnen Positionen:

Die Freiburger Künstlerin **Almut Quaas** kann inhaltlich, technisch und formal auf ein breites Spektrum zugreifen. In der Ausstellung zeigt sie Zeichnungen und Malerei in Öl auf

Leinwand. Hier in der Ausstellung fokussiert sie sich auf das Thema Frauen in seinen vielen verschiedenen Facetten, zum Beispiel das Damenbad im Lorettobad, Ansichten von Frauen am Meer, ein Selbstportrait und ein Portrait ihrer Tochter. Die Zeichnungen von ihrer sterbenden Mutter werden von einer sehr eindrücklichen Audio-Installation begleitet. Quaas bearbeitet ihre Themen in zeitlich begrenzten Serien, was in dieser Ausstellung sehr deutlich zum Tragen kommt. Die Zeichnungen der Mutter werden in einer seit Jahrhunderten überlieferten Technik präsentiert. Dabei handelt es sich um weiß getönte Bleistiftdarstellungen auf einem grauem Tonpapier. Formal passen sie sehr gut zu der melancholischen, teils traurigen Stimmung. Sie zeigen in wechselnder Sicht die Gesichtszüge einer alten Frau, die sich dem Tod nähert. Mit dieser künstlerischen Auseinandersetzung gelingt Quaas der Versuch, eine Bewältigung des Abschiedes von einem Menschen zu realisieren, der ihr am nächsten war.

In ähnlicher Technik wie bei den Zeichnungen der sterbenden Mutter sind die Bilder von Frauen am Meer gehalten. Unter Verzicht auf die Darstellung einer Umgebung werden auf monochromem schwarzem Grund Frauen am Strand in Rückansicht in unterschiedlichen Haltungen und Bewegungen dargestellt. Das Bild „Ich“ im Foyer zeigt die Künstlerin selbst auch in Rückenansicht, ein Kunstgriff, der in der deutschen Malerei auf eine lange Tradition zurückblicken kann.

Ludwig Quaas erhielt von 1963 bis 1965 eine künstlerische Ausbildung bei einer Lehrperson der Düsseldorfer Akademie und arbeitet zeitlebens als Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe. Nun widmet er sich ausschliesslich der Kunst; eine große Bereicherung, muss ich persönlich sagen! Quaas' Schwerpunktthemen sind die Malerei mit Anwendung verschiedener Materialien und Techniken. Im Georg Scholz Haus zeigt er Arbeiten aus seinem zweiten Schwerpunkt mit Ton. Bei den Skulpturen handelt es sich um abstrakte Konstellationen, die nach Art der Assemblage-Technik durch das Aneinandersetzen von unterschiedlich geformten und bearbeiteten Platten aus Ton entstanden sind. Diese Formengebilde zwischen Ornament und Organik bestimmen ihren Raum durch die in sich geschaffenen Hohlräume. Die Plastiken stehen, wie Quaas betont, in einem engen Verhältnis zur Musik. Musik wird haptisch, buchstäblich begreifbar, indem sie sich im Ton darstellt und die Tonplastik wiederum beginnt - unterstützt durch die Glasur - zu klingen. Es entstehen freie Formen voller Schwingungen und Verdrehungen, die Leichtigkeit und Schwerelosigkeit evozieren.

In einem gemeinsamen Projekt in dieser Ausstellung zeigt Almut Quaas Ölbilder aus ihrer im Jahr 2010 begonnen Serie „Heu-Ballen“. Inspiriert wurde sie von einer Ansammlung großer weißer Plastikballen vor einem damit korrespondierenden wolkenbedeckten Himmel bei ihren häufigen Wanderungen durch das Elsass. Quaas assoziierte diese gleich mit Christo und Jeanne-Claudes' Verhüllungsprojekten. In Bezug zu diesen Ölbildern präsentiert Ludwig Quaas Skulpturen, die einerseits in Form und Farbgebung die Heuballen nachahmen, andererseits diese auch in einem spannungsgeladenen Verhältnis kontrastieren.

In Ludwig Quaas' Raum befinden sich auch zwei Portraits von **Karl Streicher**. Er arbeitet seit 1990 als freischaffender Künstler, gibt Workshops, Malkurse und unterrichtet an Schulen. Neben regionalen Ausstellungsorten stellt er häufig in Frankreich aus.

Streichers Malerei steht in der Tradition des Informel, welches keinen einheitlichen Stil, bezeichnet, sondern eine künstlerische Haltung charakterisiert, die das klassische Form- und Kompositionsprinzip ebenso ablehnt wie die geometrische Abstraktion. Dadurch entwickelt sich eine Konfrontation mit der Farbe an sich, die Loslösung von Gegenstand und Landschaft. Zwei unterschiedliche Werkgruppen zeigt er in dieser Ausstellung:

Werkgruppe 1: Grau-Leben. Diese Bilder zeigen großformatige Farbflächen, körperhaft angelegt, mit erdig-grauen Farb-Abstufungen aus dem Grau-Farben-Spektrum.

Werkgruppe 2: Farb-Leben. Dieser Zyklus zeigt leuchtende Farbfelder. Im ausgewogenen Wechselspiel der unterschiedlichen kräftigen Farbtöne ein Farb-Vibriieren zu erzeugen. Wichtig in beiden Werkgruppen ist die Farbmaterie. Durch das Mischen von Dispersions-, Öl- und Lackfarben erhalten die Werke eine Stofflichkeit, die an Schichtungen oder auch immer wieder bearbeitete Oberflächen erinnern. Seine Materialien reichen von flüssig-aquarellierender Lackfarbe bis zu spröd wirkender, dick aufgetragener Dispersionsfarbe. Es ist spannend immer wieder aus Neue die Oberflächen zu erkunden und bei den Bildern in die Tiefe zu gehen.

Das Special Project dieser AUSSTELLUNG – eine Position wie sie das George Scholz Haus noch nicht gezeigt hat, stammt von **Lars* Kollros** und befindet sich in Raum 9. Kollros wuchs im Nordschwarzwald auf, lebt und arbeitet in Wien und arbeitet zur Zeit unter anderem an einem Doktorat in Philosophie. Seit Jahren ist Kollros auf einer Vielzahl von Ausstellungen und Festivals vertreten.

Im hier gezeigten Projekt *Action and Interaction* inszeniert Kollros die Verknüpfung von Körper und ihrer Rezeption. Körper, Medien, physischer und virtueller Raum bilden ein interagierendes Ensemble, in dem sich die Grenzen zwischen diesen Dimensionen und Begriffen zu verwischen beginnen und sich nur noch in den Köpfen und Körpern der Besucher:innen abspielen.

Die Installation ist als sex-positiver Raum inszeniert. Momente des Amourösen werden genauso hervorgehoben, wie das Ausloten der eigenen Identitäts- und Körpervorstellungen. Das Projekt spielt auch mit einem Begriff von Architektur, in der Raum und Körper, physische und virtuelle Welt ineinander übergehen, ohne eins zu werden. Das ist Ausdruck einer queeren Ästhetik, in der die Handhabung der Begriffe die üblichen Grenzziehungen, Zuordnungen und Dichotomien nicht mehr zulässt.

Das Berühren und Interagieren mit der Installation ist ausdrücklich erwünscht. Wesentlich ist bei Kollros' einzelnen, sich immer weiter entwickelnden Projekten und Arbeiten die Schnittstelle körperpolitischer Fragestellungen und medialer Diskurse – wie diese aufeinander bezogen sind, sich gegenseitig beeinflussen oder nicht mehr voneinander zu trennen sind: Der Körper wird Medium und die Medien dienen als Extensionen, die den Körper in einem individuellen und sehr speziellen Raum- und Zeitbegriff konstituieren und lokalisieren. Ich lade Sie ein, die Installation auf Ihre Weise zu erkunden, den Raum zu betreten und ihre Erwartungen und Reaktionen zu analysieren und zu hinterfragen. Selbst wenn man mit dem sex-positiven Ansatz weder vertraut noch an ihm interessiert ist, kann man diese Installation auch als komplexes multi-mediales Ensemble lesen, das vielen verschiedenen assoziativen Ansätzen Raum lässt.

Ich möchte diese Einführung mit einem Zitat von Annette Hoffmann beenden: «Die Frage bleibt, ob man Arbeiten zusammen zeigt, die für gänzlich unterschiedliche Vorstellungen zeitgenössischer Kunst stehen. Das Konzept, sich einerseits bei der Künstlerauswahl beraten zu lassen, andererseits kaum kuratierend einzugreifen, führt zu einem Bruch, der ästhetisch offensichtlich ist. Aber vielleicht folgen Lars* Kollros weitere diskursaffine Kunstschaufende, die sich frisch von der Akademie um eine Schau bewerben. Hier hat sich etwas geöffnet.» Sie alle hier und heute sind die Richter:innen über dieses ungewöhnliche und vielleicht wegweisende Experiment!

Fragen:

Karl: Du arbeitest figurativ, abstrakt und machst Musik. Kannst Du uns ein wenig erzählen, wie sich Dein künstlerischer Prozess gestaltet?

Almut: Themenvielfalt und formales Experiment – auf Deiner Webseite kann man sich als Besucherin verlieren. Kannst Du uns ein wenig über Deinen Ansatz erzählen? Und noch eine schnelle zweite Frage: Was interessierte Dich am Damenbad?

Ludwig: Keramik – Deine Arbeiten sind so unterschiedlich und laden zum Assoziieren ein. Wie bist Du zu diesem schwierigen Medium gekommen und was interessiert Dich an der Keramik?

Lars*: Erzähl uns doch bitte etwas darüber, warum Du Dich mit dem Thema beschäftigst und warum es gleichzeitig wichtig war, in Waldkirch Deine Arbeit zu zeigen? Bitte erzähle uns auch noch ein wenig darüber, wie Du den Prozess empfunden hast?